

Zu den Stichwahlen.

Berlin, 22. Februar.

Wie sich die freisinnige Partei dort verhalten soll, wo sie am 20. d. Mts. unterlegen ist, und wo nun zwei Candidaten anderer Parteien in die Stichwahl kommen, das wird den Parteileitungen in den einzelnen Wahlkreisen überlassen werden müssen.

Unsere Partei besitzt gewiss eine große Disciplin, so oft es sich darum handelt, der Parteiliche zum Siege zu verhelfen. Wenn in einem Kreise ein freisinniger Candidat aufgestellt ist, so werden gewiss alle Parteigenossen denselben unterstützen, selbst wenn der eine oder andere einen Candidaten wählt, der ihm besser gefällt.

Beispielsweise wird in den polnisch redenden Landestheilen sich nicht leicht ein freisinniger Mann bewegen lassen, für einen Polen gegen einen Deutschen zu stimmen. Es giebt Kreise, in denen die Freisinnigen unter keinen Umständen für einen Centrumsmann stimmen werden, und andere, wo sie für einen solchen Candidaten stimmen, sobald derselbe nur freisinnige Anschauungen in denjenigen Fragen hegt, die mit der Religion nichts zu schaffen haben.

Politische Uebersicht.

Breslau, 24. Februar.

Die gesammte Presse beschäftigt sich mit dem Ergebnisse der Wahlen. Die Blätter hochconservativer Richtung schreiben die Schuld an dem Zusammenbruche des Cartells den Mittelparteien zu.

Am meisten haben bis jetzt die eigentlichen Mittelparteien, die Nationalliberalen und Freiconservativen, eingebüßt, also gerade die Parteien, welche sich als die besonderen Stützen des Staates hinstellten und auch die besonderen Lieblinge der Regierung waren.

In ähnlicher Weise äußert sich die Kreuz-Zeitung. Die „Post“ meint, die Wahlen von 1890 stehen unter dem Zeichen der Dramenweinstreuer und der erhöhten Brot- und Fleischpreise.

Nachdruck verboten.

Wie Karl Scherer sich verlobte.

Eine Stammtischgeschichte.

[7]

Die Frau Superintendent hatte — wie alle Frauen — einen unbegrenzten Respect vor der Diction und Rhetorik ihres Egegnen. Nun, so lange das Gespräch in diesem mehr persönlichen Fahrwasser blieb, hatte es keine Gefahr für mich; das Organ des Herrn Superintendenten war mir ja bekannt und außerdem brauchte ich in das Loblied, welches die Frau Superintendent, andeutungsweise, ihrem Ehegatten sang, ja nur mit Pauken und Trompeten einzusetzen.

Mir blieb nichts Anderes übrig, als am nächsten Nachmittage im Pfarrhause Kaffee zu trinken und dann mit meiner „Goldelse“ im Arm von dannen zu ziehen. Sa, wenn dies nur die einzige Folge des Picnicks im Walde geblieben wäre! Aber ich hatte mir durch

Steuern ein Gegengewicht zu bieten; die mancherlei vorhandenen Ungleichheiten auf dem Gebiete der Communalordnung und vor Allem der Communalbesteuerung sind durch das Volksschulastengesetz zwar gemildert, aber nicht beseitigt, die leidige Wilschadenfrage zieht noch immer ihre Kreise.

Die „Nat.-Ztg.“ sucht einen Trost für die Zerspaltung der national-liberalen Partei in folgendem Raisonnement:

Nur dem oberflächlichsten Beurtheiler wird es paradox erscheinen, daß die Majorität von 1887 in erster Reihe an ihren Verdiensten um das Reich zu Grunde gegangen sei.

Die Mehrheit habe nämlich im Interesse der Sicherheit des Reiches Opfer bewilligt, deren Last sich jetzt fühlbar mache.

Die „Times“ äußern sich über das Resultat der Wahlen folgendermaßen:

„Die Thatfache bleibt bestehen, daß die Erlasse des Kaisers diejenigen Klassen, für welche sie dienen sollten, nicht zum Frieden gestimmt haben. Der stetige Fortschritt der Socialisten in Deutschland muß ohne Zweifel selbst in Ländern Besorgniß hervorrufen, wo das rothe Gespenst noch nicht bekannt ist oder nur in der Vermummung eines höflichen Theoretikers erschienen ist. Die Ursachen des Wachstums des Socialismus gerade in Deutschland sind nicht ganz zufällig. Die Unzufriedenheit, welche daraus entsteht, daß die Gesellschaft noch immer keine Mittel finden kann gegen die Wirkung der Gejehe der Concurrenz und Bevölkerung, ist nicht auf die Arbeiter eines einzelnen Landes beschränkt. Gleich würde es absurd sein, zu sagen, daß Deutschland am Rande des Abgrundes steht, weil die deutschen Socialisten eine Million Stimmen abgegeben haben. Eine Menge dieser Wähler weiß wenig, wofür sie eigentlich stimmen, und will nur ihrer Unzufriedenheit Ausdruck geben, und außerhalb der Industriebetriebe finden die socialistischen Lehren wenig Anhang.“

Deutschland.

Berlin, 22. Februar. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem bisherigen stellvertretenden Leibarzt Ihrer Majestät der Hochseligen Kaiserin und Königin Augusta, Sanitätsrath Dr. Schliep in Baden-Baden, das Kreuz der Ritter des Königlich-hausordens von Hohenzollern verliehen.

Se. Majestät der König hat die Regierungs-Äffessoren Bartels zu Kassel, Dr. von Horn zu Hannover, Dombois zu Aachen, Dr. Wühlich zu Posen, Schumacher zu Frankfurt a. O. und Werneburg zu Osnabrück zu Regierungsräthen ernannt, sowie in Folge der von der Stadtverordnetenversammlung zu Herloh getroffenen Wahl den bisherigen Amtsrichter Dr. Emil Münsterberg in Wenden als Bürgermeister der Stadt Herloh für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt.

Der Oberförster Bender zu Brandobersdorf ist auf die durch Pensionirung des Oberförsters Fuchs erledigte Oberförsterstelle zu Montabaur

im Regierungsbezirk Wiesbaden, der Oberförster Gies zu Königswiese auf die durch den Tod des Oberförsters Horn erledigte Oberförsterstelle zu Pölpin im Regierungsbezirk Danzig und der Oberförster Panzer zu Kielau auf die Oberförsterstelle zu Klöße im Regierungsbezirk Magdeburg veretzt worden. Die Forst-Äffessoren Hink, Dr. König und Badstübner sind zu Oberförstern ernannt. Dem Oberförster Hink ist die Oberförsterstelle zu Kielau im Regierungsbezirk Danzig, dem Oberförster Dr. König die bisher schon von ihm verwaltete Oberförsterstelle Gabrensberg im Regierungsbezirk Kassel, mit dem Amtsitz zu Hann. Münden, und dem Oberförster Badstübner die Oberförsterstelle zu Königswiese im Regierungsbezirk Danzig übertragen worden.

* Berlin, 23. Febr. [Tages-Chronik.] Kaiser Wilhelm hat an die Gräfin Andrassy folgendes Telegramm gerichtet: „Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Theilnahme an dem tiefen Kummer entgegenzunehmen, den Gott über Sie verhängt hat; ich und mein Land haben an dem Grafen einen wahren Freund verloren, der seinen höheren Ehrgeiz kannte, als den, ein treuer Diener seines Königs und Vaterlandes zu sein.“

[Das Leib-Garde-Husaren-Regiment] feierte am Sonntag des Jubiläum seines 75jährigen Bestandes. Abends erschien der Kaiser zum Festmahle im Saale der neuen Speiseanstalt. Bei der Tafel brachte der Commandeur das Hoch auf den Kaiser aus.

[Ueber die am 20. erfolgte Alarmirung der Berliner Garnison] durch den Kaiser wird der „K. Z.“ noch nachträglich Folgendes geschrieben: „Die gefrige Alarmirung der gesammten Garnison durch den Kaiser kam für die Truppen völlig unerwartet, sie ist bisher wohl schwerlich in dieser Weise ausgeführt worden.“

„Gut denn, es sei! Ich bringe das Opfer.“ sagte ich. „Nur schon mir Vater und Mutter! Du weißt, der Kreis meiner Familie ist groß; da wird sich ein passender Todescandidat schon finden lassen. Thut es nicht irgend ein alter Onkel oder eine Großnante?“

„Gut!“, sagte ich, „also 18 Jahre, evangelisch, am Ausgang der Sache nicht interessirt.“

„Lezteres möchte ich nicht unbedingt behaupten!“ meinte Leuchtmann; „aber die Sache kann auf sich beruhen bleiben. Komm, gehen wir in die „Drei Kronen“; es ist die höchste Zeit für den Frühstopp!“

„Gut!“, sagte ich, „also 18 Jahre, evangelisch, am Ausgang der Sache nicht interessirt.“

„Lezteres möchte ich nicht unbedingt behaupten!“ meinte Leuchtmann; „aber die Sache kann auf sich beruhen bleiben. Komm, gehen wir in die „Drei Kronen“; es ist die höchste Zeit für den Frühstopp!“

„Gut!“, sagte ich, „also 18 Jahre, evangelisch, am Ausgang der Sache nicht interessirt.“

„Lezteres möchte ich nicht unbedingt behaupten!“ meinte Leuchtmann; „aber die Sache kann auf sich beruhen bleiben. Komm, gehen wir in die „Drei Kronen“; es ist die höchste Zeit für den Frühstopp!“

„Gut!“, sagte ich, „also 18 Jahre, evangelisch, am Ausgang der Sache nicht interessirt.“

„Lezteres möchte ich nicht unbedingt behaupten!“ meinte Leuchtmann; „aber die Sache kann auf sich beruhen bleiben. Komm, gehen wir in die „Drei Kronen“; es ist die höchste Zeit für den Frühstopp!“

„Gut!“, sagte ich, „also 18 Jahre, evangelisch, am Ausgang der Sache nicht interessirt.“

(Fortsetzung folgt.)

